

L: Gen 17,1a .3–9

Ev: Joh 8,51–59

VOM RECHTEN FESTHALTEN

Es ist nun fast auf den Tag genau vierzig Jahre her, dass ich in den Orden der Kalasantiner eingetreten bin (die Entscheidung fiel am 18. März, der Eintritt erfolgte wenige Tage später am 25. März). Es war damals ein ziemlich abrupter Umstieg vom Medizinstudium ins Klosterleben und anschließend ins Theologiestudium. Dieser Umstieg war gar nicht so einfach für mich. Denn die (seriöse) Medizin baut auf naturwissenschaftlichen Erkenntnissen auf (die ersten Prüfungsfächer waren Physik, Chemie, Biologie usw.). Da gibt es die diversen Praktika zu absolvieren. Man arbeitet mit Geräten, mit Substanzen, in allem ist exaktes Messen sehr wichtig. Man überprüft Fakten und kann diese buchstäblich „sachlich“ diskutieren. Natürlich gibt es auch in den Naturwissenschaften offene Fragen. In der Forschung unterscheidet man Hypothesen von gesichertem Wissen, aber es gibt klare Kriterien des Arbeitens.

Nun gibt es zwar auch wissenschaftliche Theologie, aber was die Fragen des Glaubens selber angeht, bewegt man sich jenseits dessen, was man faktisch und objektiv prüfen kann. Darum nennt man es ja auch „Glauben“. Da geht es um die Deutung der Welt, um den Sinn des Ganzen – um Fragen also, die die Naturwissenschaft definitiv nicht entscheiden kann. Und so gibt es eben unterschiedliche Möglichkeiten der Deutung. Unterschiedliche Sichtweisen und Religionen. Letztlich – und das meint der biblische Begriff des Glaubens – muss man sich einer Deutung anvertrauen. Eventuell heißt das, jemandem vertrauen, der einem zu einer sinnvollen Deutung des Lebens hilft.

Wie aber geht man mit den unterschiedlichen Deutungen um? Diskussionen um religiöse Deutungen können – weil man hier nichts beweisen und nichts wirklich widerlegen kann – rasch in harte Streitereien ausarten, im schlimmsten Fall zu regelrechten Religionskriegen führen. Es wäre dagegen völlig sinnlos einen Krieg zu führen, um eine physikalische Formel durchzusetzen. Besonders schwierig ist es, wenn jeder an seinem Verständnis und seiner Deutung festhält, sie zur allein gültigen erklärt und alle, die nicht denselben Standpunkt vertreten zum Teufel wünscht - denken wir nur an die unerfreuliche Zeit der Coronapandemie.

Nun haben wir aber gehört, dass Jesus selber einlädt, an seinem Wort festzuhalten. Wenn jemand an seinem Wort „festhält“, wird er auf ewig den Tod nicht schauen. Das ist schon eine große Verheißung. Aber er trifft mit diesen Worten auf Menschen, die an einer anderen Deutung festhalten: „Jetzt wissen wir, dass du von einem Dämon besessen bist“ schleudern sie ihm entgegen. Und es scheint kein Durchkommen zu sein. Jesus bietet sein Wort an, um sich daran festzuhalten, doch das ist für jene unmöglich anzunehmen, die in einer anderen Vorstellungswelt festzementiert sind.

Das führt nun zur Frage, ob es ein „gesundes“ Festhalten gibt, das man von einem falschen und gefährlichen Festhalten unterscheiden sollte. Das Evangelium des heutigen Tages lädt uns ein, darüber nachzudenken.

Da komme ich noch einmal auf mein früheres Leben zurück. Als Medizinstudent hat mich vor allem die Forschung fasziniert. Wer forscht, muss sich bewegen, immer wieder neue und ungewöhnliche Fragen stellen und in neugieriger Bewegung bleiben. Wer an der Forschung festhält, darf nicht stehen bleiben, er hält an der Beweglichkeit fest.

Nun sagt Jesus nicht: „Wer an meiner Lehre festhält, wird den Tod nicht schauen“, sondern „Wer an meinem Wort festhält.“ Denken wir daran, dass das Johannesevangelium auch so beginnt: „Im Anfang war das Wort Alles ist durch das Wort geworden...“. Dieses Wort ist also auch Grund für die Dynamik des Werdens. „In ihm war das Leben“ heißt es weiter über das Wort, und das Leben war das Licht der Menschen.

Wem nun angeboten wird, an diesem „Wort“ festzuhalten, der wird in diese Bewegung des Lebens mit hineingenommen. Man kann sich das bildhaft so vorstellen, wie beim Schlepplift. Wenn man sich da bei der Lifтанlage anstellt, dann muss man den Bügel, der daherkommt, ergreifen, und wenn man ihn hat, wird man –

schwupps – von der Bewegung des Lifts erfasst und mit auf den Berg genommen. Und nun ist also das lebendige Wort, durch das alles geworden ist und alles im Werden gehalten wird, in diese Welt gekommen. Es zu ergreifen und festzuhalten, reißt also mit in eine lebendige Dynamik, in eine Bewegung des Lebens.

Allerdings wird nun klar, welche Art des Festhaltens zum Leben führt. Man muss bereit sein, seinen festen Standpunkt vor der Liftanlage aufzugeben. Wer dagegen eisern auf diesem Standpunkt beharren möchte, ihn auf Biegen und Brechen festhält, der empfindet möglicherweise allein das Angebot des Bügels nur als Provokation.

Wer sich in seiner Religiosität in scheinbar sichere Sätze einsperrt, so wie die Gegner Jesu das getan haben, werden das Wehen des Geistes, immer als unerträgliche Provokation empfinden. Und weil es in der Welt des Glaubens nicht die Beweisführung gibt, wie in den Naturwissenschaften, wo offene Fragen sachlich gelöst werden können, bleibt am Ende nur die Unduldsamkeit – und im schlimmsten Falle der Wunsch, den, der ungewöhnlich auftritt und Ungewöhnliches sagt, zum Schweigen zu bringen. Wir haben heute gehört, wie sie Jesus am liebsten unter einem Haufen von Steinen begraben würden, weil sie nicht gegen das lebendige Wort ankommen. Die Gegner werden bald einen scheinbaren Triumph erleben. Doch am Ende erweist sich das Wort als die stärkere Kraft. Es lohnt sich, das Angebot Jesu anzunehmen, an seinem Wort festzuhalten – was aber nichts anderes bedeutet, als im Hören zu bleiben und sich vom Wort immer weiter in die volle Lebendigkeit der Kinder Gottes ziehen zu lassen.

P. Dr. Clemens Pilar COp